

Götter und Helden der Bronzezeit

Europa im Zeitalter des Odysseus



Inhalt

Vorwort des Generalsekretärs des Europarats IX

Vorwort der Direktoren XI

Karte der wichtigsten bronzezeitlichen Fundplätze 2

Einleitung

Götter und Helden der Bronzezeit. Europa im Zeitalter des Odysseus

Katie Demakopoulou, Christiane Éluère, Jørgen Jensen, Albrecht Jockenhövel, Jean-Pierre Mohen 5

Schriftquellen und Archäologie. Homer, Linear B und die Archäologie

Katie Demakopoulou, Christiane Éluère, Jørgen Jensen, Albrecht Jockenhövel, Jean-Pierre Mohen 11

Zeittafel 16

1. KAPITEL

Abenteurer, Kunsthandwerker und Reisende

Herausgeber: Jean-Pierre Mohen

Abenteurer, Kunsthandwerker und Reisende

Jean-Pierre Mohen 20

Ötzi – der »Mann aus dem Eis«

Walter Leitner 24

Die Archäometrie und die Forschungsmethoden

Jean-Pierre Mohen 27

Interaktionen des Karpatenbeckens und des östlichen

Mittelmeerraums Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr.

Václav Furmánek 29

Zwei kluge und prestigeträchtige Erfindungen: Metallurgie und Goldschmiedekunst

Jean-Pierre Mohen 31

Schiffswracks im östlichen Mittelmeerraum

Katie Demakopoulou 35

Nord-südlicher Rohstoffaustausch

Anthony F. Harding 38

Hortfunde und Schiffswracks im Atlantik

Stuart Needham 43

Die Reise als Initiation

María Luisa Ruiz-Gálvez Priego 46

Krisen der spätbronzezeitlichen Metallversorgung im westlichen Mitteleuropa: Von der Bronze zum Eisen

Lothar Sperber 48

2. KAPITEL

Die Helden und ihr Lebensstil

Herausgeber: Albrecht Jockenhövel

Die Helden und ihr Lebensstil. Der bronzezeitliche Mensch und sein Erscheinungsbild

Albrecht Jockenhövel 54

Siedlungen und Territorien der Bronzezeit auf der Iberischen Halbinsel: Einige Überlegungen zum aktuellen Forschungsstand

Susana Oliveira Jorge 60

Tell-Siedlungen in der Donauregion <i>Tibor Kovács</i>	65
Ägäische Paläste <i>Katie Demakopoulou</i>	66
Die Feuchtbodensiedlungen <i>Pierre Pétrequin</i>	70
Bronzezeitliche Burgen in Europa – Schutz der Territorien <i>Albrecht Jockenhövel</i>	71
Der Mensch der Bronzezeit <i>Michael Schultz</i>	73
Kleidung und Schmuck <i>Gisela Schumacher-Matthäus</i>	79
Das Pferd in der Bronzezeit <i>Ute Luise Dietz</i>	83
Der Keilerhauer mit Bronzefassung von Karlsruhe-Neureut <i>Rolf-Heiner Behrends</i>	85
3. KAPITEL	
Die Helden – Leben und Tod <i>Herausgeber: Jørgen Jensen</i>	
Die Helden – Leben und Tod <i>Jørgen Jensen</i>	88
Grabarchitektur und Bestattungssitten in der Ägäis <i>Katie Demakopoulou</i>	98
Die Fürsten am Atlantik <i>Jacques Briard</i>	102
Die Fürstengräber der Aunjetitzer Kultur <i>Helle Vandkilde</i>	103

Das Häuptlingsgrab von Hagenau und verwandte Kriegergräber <i>Andreas Boos</i>	106
Eichensärge aus der nordeuropäischen Bronzezeit <i>Jørgen Jensen</i>	108
Die Jahresringdatierung von Eichensärgen aus der dänischen Bronzezeit <i>Kjeld Christensen</i>	110
Stelen und Menhirstatuen der Bronzezeit auf der Iberischen Halbinsel: Diskurse der Macht <i>Susana Oliveira Jorge</i>	114
Die sardischen Bronzestatuetten der Nuraghen-Zeit <i>Fulvia Lo Schiavo</i>	123
Wagengräber der späten Bronzezeit <i>Christopher F. E. Pare</i>	125
»Fürstengräber« der Spätbronzezeit im Norden <i>Henrik Thrane</i>	127

4. KAPITEL

Die Götterwelt der Bronzezeit

Herausgeberin: Christiane Éluère

Die Götterwelt der Bronzezeit <i>Christiane Éluère</i>	132
Cabeço da Mina (Vila Flor, Portugal) – Ein kupferzeitliches Heiligtum mit »Stelen« <i>Susana Oliveira Jorge</i>	137
Die Felsheiligtümer in Europa <i>Emmanuel Anati</i>	142
Kupferzeitliche Stelen-Statuen im Alpenraum <i>Raffaele C. de Marinis</i>	145
Die Felsbilder des Nordens <i>Torsten Capelle</i>	153

Vom Megaron zu Stonehenge <i>Chris Scarre</i>	
Die donauländischen spätbronzezeitlichen Idole <i>Henrieta Todorova</i>	
Kykladische Marmoridole: Die stummen Zeugen ägäischen Inselgesellschaft in der frühen Bronzezeit <i>Marisa Marthari</i>	
Elfenbeinskulpturen im ägäischen Raum <i>Jean-Claude Poursat</i>	
Die Goldschätze in der Bronzezeit <i>Christiane Éluère</i>	
Der Berliner Goldhut – Ein Zeremonienhut der späten Bronzezeit <i>Wilfried Menghin</i>	
Der Goldkegel von Ezelsdorf-Buch – Ein Meisterwerk bronzezeitlicher Goldschmiedekunst <i>Tobias Springer</i>	

on	65	Das Häuptlingsgrab von Hagenau und verwandte Kriegergräber <i>Andreas Boos</i>	106
	66	Eichensärge aus der nordeuropäischen Bronzezeit <i>Jørgen Jensen</i>	108
	70	Die Jahresringdatierung von Eichensärgen aus der dänischen Bronzezeit <i>Kjeld Christensen</i>	110
	71	Stelen und Menhirstatuen der Bronzezeit auf der Iberischen Halbinsel: Diskurse der Macht <i>Susana Oliveira Jorge</i>	114
	73	Die sardischen Bronzestatuetten der Nuraghen-Zeit <i>Fulvia Lo Schiavo</i>	123
us	79	Wagengräber der späten Bronzezeit <i>Christopher F. E. Pare</i>	125
	83	»Fürstengräber« der Spätbronzezeit im Norden <i>Henrik Thrane</i>	127
	85	4. KAPITEL Die Götterwelt der Bronzezeit <i>Herausgeberin: Christiane Éluère</i>	
		Die Götterwelt der Bronzezeit <i>Christiane Éluère</i>	132
	88	Cabeço da Mina (Vila Flor, Portugal) – Ein kupferzeitliches Heiligtum mit »Stelen« <i>Susana Oliveira Jorge</i>	137
sitten in der Ägäis	98	Die Felsheiligtümer in Europa <i>Emmanuel Anati</i>	142
	102	Kupferzeitliche Stelen-Statuen im Alpenraum <i>Raffaele C. de Marinis</i>	145
Kultur	103	Die Felsbilder des Nordens <i>Torsten Capelle</i>	153

Vom Megaron zu Stonehenge <i>Chris Scarre</i>	155
Die donauländischen spätbronzezeitlichen Idole <i>Henrieta Todorova</i>	158
Kykladische Marmoridole: Die stummen Zeugen einer ägäischen Inselgesellschaft in der frühen Bronzezeit <i>Marisa Marthari</i>	159
Elfenbeinskulpturen im ägäischen Raum <i>Jean-Claude Poursat</i>	164
Die Goldschätze in der Bronzezeit <i>Christiane Éluère</i>	168
Der Berliner Goldhut – Ein Zeremonienhut der späten Bronzezeit <i>Wilfried Menghin</i>	172
Der Goldkegel von Ezelsdorf-Buch – Ein Meisterwerk bronzezeitlicher Goldschmiedekunst <i>Tobias Springer</i>	176

5. KAPITEL

Die Geburt Europas

Herausgeberin: Katie Demakopoulou

Die Geburt Europas <i>Katie Demakopoulou</i>	184
Schrift und Technik. Der Beitrag der Schrift zur Entstehung von Denken und Staat <i>Louis Godart</i>	187
Siegel und Siegelabdrücke in der bronzezeitlichen Ägäis <i>Alexandra Alexandri</i>	194
Die Zeit des Odysseus <i>Kurt A. Raaflaub</i>	198
Homer, Troja und der Trojanische Krieg <i>Spyros Iakovidis</i>	203
Katalog der ausgestellten Werke	207
Bibliographie	284
Copyright- und Fotonachweis	300

Einleitung Götter und Helden der Bronzezeit. Europa im Zeitalter des Odysseus

Katie Demakopoulou/Christiane Éluère/Jørgen Jensen/
Albrecht Jockenhövel/Jean-Pierre Mohen

Die vom Europarat in den Jahren 1994 bis 1996 initiierte Aktion zur Bronzezeit Europas als dem »ersten Goldenen Zeitalter« führte zu zahlreichen Veranstaltungen, Ausstellungen und wissenschaftlichen Kongressen in ganz Europa. Der breiten Öffentlichkeit sollte die Idee einer kulturellen Einheit Europas vermittelt werden. In der Tat verbanden den Norden und Süden Europas der baltische Bernstein und bestimmte Symbole wie der Wasservogel, die Sonne und der Wagen, den Osten und Westen Europas die Pferde und das Zinn. Ein Europa kultureller Gemeinsamkeiten entstand. Doch kann diese relative Einheit die kulturellen, sozialen, religiösen und wirtschaftlichen Gegensätze nicht verbergen, die zwischen den drei ökologischen Hauptzonen Europas – dem trockenen Mittelmeerraum, dem waldigen Mitteleuropa und dem in Seen, Wälder und Gebirge gegliederten kalten Norden – in der Bronzezeit bestanden.

Für die Dauer der Bronzezeit in Europa liegen feste Anhaltspunkte vor, die aus dem historischen Kalender des Alten Orients und Altägyptens und aus naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden, wie der Radiokarbonmethode oder der Dendrochronologie, gewonnen wurden. Dabei bildet die Zeit des sukzessiven Aufkommens der europäischen Metallverarbeitung, die sogenannte Steinkupferzeit oder das Chalkolithikum, eine technologische Vorstufe der Bronzezeit, die ihren Namen von der Legierung des hauptsächlich verwendeten Metalls aus Kupfer und Zinn erhalten hat. Die Kupferzeit bricht spektakulär gegen Ende des 5. Jahrtausends v. Chr. an, mit den mit reichen goldenen Beigaben ausgestatteten »Fürstengräbern« von Varna (bulgarische Schwarzmeerküste). Zur gleichen Zeit werden viele Gegenden Europas, besonders der Norden und Westen, noch von metallosen Bauerngemeinschaften bewohnt. Diese Epoche weist mit ihrer kampflustigen und hierarchischen Gesellschaft bereits Züge der kommenden Bronzezeit auf.

In Zentralmitteleuropa etablierte sich eine Kupferkultur erst im 4. Jahrtausend v. Chr. Der um das Jahr 3300 v. Chr. zu datierende »Mann aus dem Eis« vom Hauslabjoch in den Tiroler Hochalpen lebte in dieser Zeit (s. Leitner, S. 24 ff.). Da-

gegen setzte in Westeuropa die Metallurgie erst später ein. Im Gegensatz dazu begann die metallurgische Entwicklung in der Ägäis um die Mitte des 5. Jahrtausends v. Chr.

Die Bronzezeit begann im östlichen Mittelmeerraum bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr., der Zeit der ersten Besiedlung von Troja (Troja I). Sie führte zur gleichen Zeit auch auf den Kykladen und auf Kreta zu einem hohen Zivilisationsstand, während man in der nordöstlichen Ägäis (z. B. Poliochni auf Lemnos) gleichzeitig mit den metallurgischen Neuerungen gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen beobachten kann.

Am Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. entstanden auf Kreta die ersten Paläste der minoischen Kultur. Ihr Ende wird gerne mit einer Naturkatastrophe, dem Ausbruch des Vulkans von Thera am Ende des 16. Jahrhunderts v. Chr., verknüpft, was jedoch nicht bewiesen ist. Ab dem 16. Jahrhundert v. Chr. gewannen allmählich die einen frühgriechischen Dialekt sprechenden Träger der mykenischen Kultur die kulturelle und politische Oberhand, nicht nur über das griechische Festland, sondern auch über die Ägäis mit dem küstennahen Kleinasien, Kreta und Zypern. Die mykenische Palastkultur war die erste Hochkultur auf dem europäischen Festland und hat von dort kulturelle Impulse unterschiedlicher Art und Intensität ausgesandt.

Die Erinnerung der alten Griechen reichte in den beiden Epen Homers, der *Ilias* und der *Odyssee*, bis in diese Zeit, und sie kreiste vor allem um ein Thema, den »Trojanischen Krieg« und seine Helden (s. Iakovidis, S. 203 ff.). Agamemnon, König von Mykene, Völkerfürst der achäischen Helden, war Anführer der Griechen bei der zehnjährigen Belagerung Trojas. Odysseus kehrte nach dem Ende des Trojanischen Krieges nach zehnjähriger Irrfahrt zurück nach Ithaka, seiner Heimatinsel. Dieser in den Epen verherrlichte Krieg wurde bereits von antiken Autoren in die Zeit um 1300 v. Chr. datiert.

Die beiden Epen Homers, die älteste Literatur Europas, verfaßt um 750 v. Chr., d. h. in der frühen Eisenzeit Griechenlands, reichen weit in die mykenische Bronzezeit hinauf und illustrieren das bronzezeitliche Leben (s. Raafflaub, S. 198 ff.). Die Archäologie und vor allem die Tontafeln mit der Linear B-Schrift belegen die archaische Prägung der homerischen Gesänge. *Ilias* und *Odyssee* wurden für die alten Griechen zu einem vielfach tradierten Bericht über eine versunkene Welt, zugleich aber wurde in den Epen der olympische Götterhimmel mit seinen zugehörigen Mythen begründet, die in der abendländischen Kultur nachwirkten.



Die Einheit Europas in der Bronzezeit kann durch die Verbreitung gleichartiger archäologischer Zeugnisse über weite Gebiete hinweg belegt werden, etwa das Vorhandensein von Rundschilden, Schwertern oder mit Sonnen- und Vogelmotiven sowie Buckeln verzierten Gefäßen. Kann der *Sonnenwagen* von *Trundholm*, eine genuine Arbeit der nordeuropäischen Bronzezeit, mit dem Bild des auf einem Wagen stehenden Mannes in Verbindung gebracht werden? Lag im Mittel- oder Nordeuropa die Heimat der sagenhaften Hyperboräer?

Die Ausstellung möchte das Phänomen des Vorkommens von Kultwagen in Europa aus seinen bronzezeitlichen Wurzeln heraus veranschaulichen. Der Text Homers liefert bis heute wesentliche Informationen über die Lebenslagen der abendländischen Geisteshaltung. Trotz der archaischen Quellen zur Erforschung der Bronzezeit, einer Vorsehung, die Odysseus noch kannte, dürfen auch die Hinweise auf die in Ägypten und im Nahen Osten geschriebene Geschichte unbeachtet bleiben. Die Listen der Pharaonen und der kanaanitischen Könige sowie von deren Taten liefern auch für die europäische Bronzezeit wichtige Daten. Vor allem aber die in Griechenland gefundenen, seit 1952 lesbaren Linearschriften und die nachfolgenden homerischen Gedichte haben Wissenschaftlern, manche sprachlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Probleme zu klären.

Trotzdem ist die Mehrzahl der in Europa für die Bronzezeit verfügbaren Zeugnisse vorgeschichtlicher Art, d. h. noch heute zunächst »stumm« und müssen durch die archäologische Methodik zum Sprechen gebracht werden. Sie werden durch systematische archäologische Grabungen entweder an der Oberfläche geborgen oder mit Hilfe von modernsten fotografischen und Luftbildern lesbar gemacht. Sind solche Spuren einmal geortet, so erscheinen sie meist bruchstückhaft, physisch und chemisch verändert. Dank neuer wissenschaftlicher Methoden gelingt die Bestimmung der Funde, die Rekonstruktion der Gegenstände und die Rekonstruktion des Ablaufes des vorgeschichtlichen Alltags, der Kulthandlungen oder der Bestattungsriten. Im handwerklichen Bereich ist eine eingehende Untersuchung der Rohstoffe nicht nur wegen ihrer geologischen Herkunft, sondern auch über die Möglichkeiten ihrer Verarbeitung und Formgebung Näheres an die Hand zu geben (s. Harding, S. 38 ff.).

1 Kultwagen mit Kessel, Peckatel, Mecklenburg-Vorpommern, Bronze, 13.-12. Jahrhundert v. Chr. (Kat.-Nr. 178)



Die Einheit Europas in der Bronzezeit kann durch die Verbreitung gleichartiger archäologischer Zeugnisse über weite Gebiete hinweg belegt werden, etwa das Vorhandensein von Rundschilden, Schwertern oder mit Sonnen- und Vogelmotiven sowie Buckeln verzierten Gefäßen. Kann der *Sonnenwagen von Trundholm*, eine genuine Arbeit der nordeuropäischen Hochbronzezeit, mit dem Bild des auf einem Wagen stehenden Apoll in Verbindung gebracht werden? Lag im Mittel- oder Nordeuropa die Heimat der sagenhaften Hyperboräer?

Die Ausstellung möchte das Phänomen des Werdens Europas aus seinen bronzezeitlichen Wurzeln heraus veranschaulichen. Der Text Homers liefert bis heute wesentliche Grundlagen der abendländischen Geisteshaltung. Trotz der archäologischen Quellen zur Erforschung der Bronzezeit, einer Welt, die Odysseus noch kannte, dürfen auch die Hinweise auf die geschriebene Geschichte in Ägypten und im Nahen Osten nicht unbeachtet bleiben. Die Listen der Pharaonen und der mesopotamischen Könige sowie von deren Taten liefern auch für die europäische Bronzezeit wichtige Daten. Vor allem aber helfen die in Griechenland gefundenen, seit 1952 lesbaren Linear B-Schrifttafeln und die nachfolgenden homerischen Gedichte den Wissenschaftlern, manche sprachlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Probleme zu klären.

Trotzdem ist die Mehrzahl der in Europa für die Bronzezeit verfügbaren Zeugnisse vorgeschichtlicher Art, d. h. sie bleiben zunächst »stumm« und müssen durch die archäologische Methodik zum Sprechen gebracht werden. Sie werden durch systematische archäologische Grabungen entweder an der Erdoberfläche geborgen oder mit Hilfe von modernsten Geräten und Luftbildern lesbar gemacht. Sind solche Spuren oder Reste einmal geortet, so erscheinen sie meist bruchstückhaft oder physisch und chemisch verändert. Dank neuer wissenschaftlicher Methoden gelingt die Bestimmung der Funde, die Wiederherstellung der Gegenstände und die Rekonstruktion des Ablaufes des vorgeschichtlichen Alltags, der Kulthandlungen oder der Bestattungsriten. Im handwerklichen Bereich kann eine eingehende Untersuchung der Rohstoffe nicht nur über deren geologische Herkunft, sondern auch über die Möglichkeiten ihrer Verarbeitung und Formgebung Näheres aussagen (s. Harding, S. 38 ff.).

1 Kultwagen mit Kessel, Peckatel, Mecklenburg-Vorpommern, Bronze, 13.-12. Jahrhundert v. Chr. (Kat.-Nr. 178)

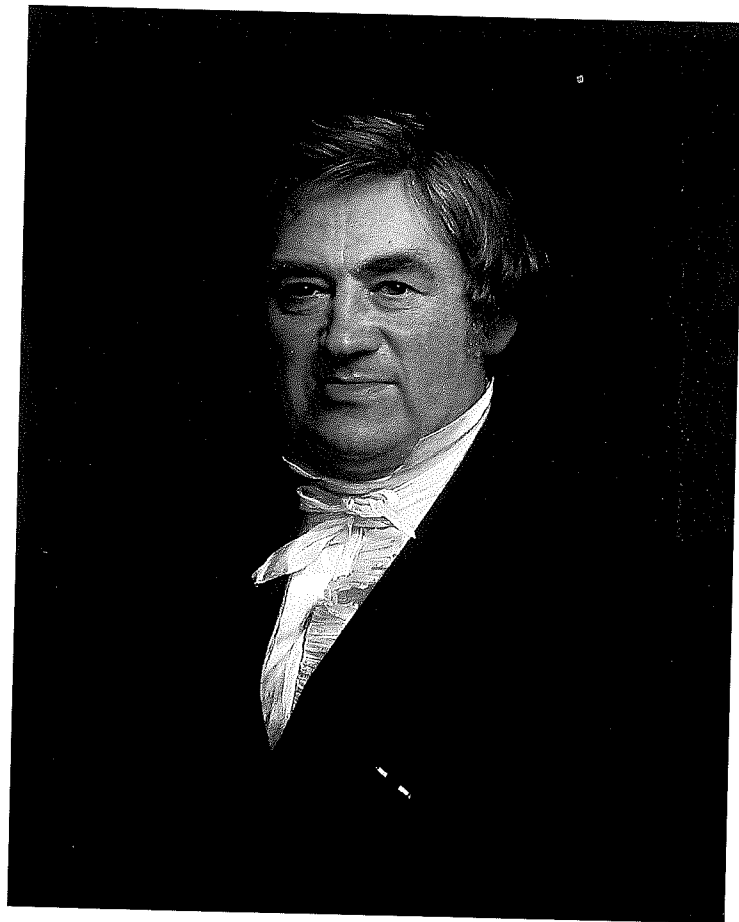
Durch die Erforschung von Siedlungen und ausgedehnten Gräberfeldern, von Siedlungskammern und siedlungstopographischen Einheiten in der Landschaft werden Kenntnisse über Siedlungs- und Raumeinheiten gewonnen; in ihnen entstanden jene »Völker« Alteuropas, über die uns die ersten Geographen und Historiker der Antike zu Beginn der Eisenzeit berichten: die Griechen, Etrusker, Skythen, Kelten, Thraker usw. Dabei ist die Geschichte Europas auch in diesen Zeiten von einer Dynamik gekennzeichnet, die mit der archäologischen Methodik, die eher auf das Statische gerichtet ist, nur schwer erfaßt werden kann. Mit ihr muß aber stets gerechnet werden, wie der Zusammenbruch der minoischen und der mykenischen Zivilisation lehrt.

Zur Erforschung der europäischen Bronzezeit

Die Archäologie der Bronzezeit hat, wie alle anderen Fachwissenschaften, ihre eigene Forschungsgeschichte. Sie ist insofern besonders interessant, als sie von einzelnen Vorkämpfern mit romantischen Idealen geprägt wurde, die, wie z. B. Heinrich Schliemann, versuchten, die Beschreibungen Homers wie exakte Geschichtsquellen zu verwenden.

Die Bronzezeit als archäologisch-historische, vorgeschichtliche Epoche wurde wissenschaftlich erstmals von dem Dänen Christian Jürgensen Thomsen (1788–1865) untersucht. Thomsen entstammte der Familie eines wohlhabenden Reeders, 1816 wurde er Sekretär der Gründungskommission des dänischen Museums für »Nordische Altertümer«, des späteren Nationalmuseums in Kopenhagen. Bei der Ordnung der umfangreichen Vorgeschichtssammlung des Museums, damals eines der reichsten der Welt, entwickelte er in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts das seither für die Alte Welt gültige »Dreiperiodensystem«, die Einteilung der prähistorischen Epochen in Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit. Fast gleichzeitig wurde auch von der deutschen Altertumsforschung (G. C. L. Lisch, Mecklenburg; J. F. Danneil, Salzwedel in der Altmark) diese Einteilung nachgewiesen.

Auf diese Gründergeneration von Prähistorikern folgte eine zweite Forschergeneration, für die stellvertretend Jens Jacob Asmussen Worsaae (1821–1885) und Heinrich Schliemann (1822–1890) genannt werden sollen. Worsaae, Schüler, Mitarbeiter und (seit 1865) Nachfolger Thomsens, leitete das Dänische Nationalmuseum von 1865 bis 1885. Er gründete außerdem die Bodendenkmalpflege Dänemarks, verteidigte das Konzept der drei Perioden in Europa und wurde zu einem der



2 Christian Jürgensen Thomsen (1788–1865), Gemälde von J. V. Gertner, 1848, Nationalmuseum, Kopenhagen

bedeutendsten Vorgeschichtsforscher seiner Zeit. Die Wiege der Bronzezeit suchte er allerdings in Indien.

Den Nachweis, daß die Bronzezeit eine reale historische Epoche war, führte jedoch ein Amateurarchäologe, Heinrich Schliemann, Sohn eines Pastors aus Mecklenburg und erfolgreicher Kaufmann. Er betrachtete die Epen Homers als echte Geschichtsquellen und ihre geographischen Angaben als verlässliche Hinweise zur Topographie der in den Gesängen erwähnten Schauplätze, wie Troja, Mykene oder Pylos. Vor allem wollte er Troja, das homerische Ilios, finden, und er fand es auf dem Hügel Hisarlik in der heutigen Westtürkei, der bis in die Gegenwart erforscht wird (C. Blegen, M. Korfmann). 1876 entdeckte Schliemann das erste königliche Grab im Grabkreis A von Mykene.

8 Hinreichend bekannt sind die Schwierigkeiten, mit denen Schliemann in der Fachwelt zu kämpfen hatte, aber



3 Heinrich Schliemann (1822–1890), Gemälde von Sydney Hodges, 1877, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin

auch die Probleme, welche er sich selbst schuf. Trotz aller zeitbedingten Unzulänglichkeiten der Schliemannschen Ausgrabungsmethodik ist heute klar, daß er die Archäologie der ägäischen Bronzezeit und vor allem der mykenischen Kultur begründete. Viele seiner Hypothesen haben sich als richtig erwiesen. Schliemann schenkte seine »Sammlung Trojanischer Altertümer« der Stadt Berlin, die ihn 1881 zu ihrem Ehrenbürger ernannte. 1945 wurden die Goldschätze aus Troja, darunter der sogenannte »Schatz des Priamos«, nach Moskau (Puschkin-Museum) gebracht, wie erst 1993 bekannt wurde; sie spielen in der heutigen Debatte über Kunstraub als Kriegsbeute international eine wichtige Rolle, aber eine wesentlich andere als die spektakulären Entdeckungen Schliemanns.

Die dritte Forschergeneration der bronzzeitlichen Archäologie verkörpern beispielhaft der Schwede Oscar Montelius (1843–1921), der Engländer Arthur Evans (1851–1941)



4 Arthur Evans vor dem Nordeingang des Palastes von Knossos, Kreta, Griechenland

und der Grieche Christos Tsountas (1857–1934). Montelius entwickelte ein typologisches Raster, mit dessen Hilfe es möglich wurde, die bronzenen Artefakte anhand ihrer Formentwicklung relativ-chronologisch einzuordnen. Seine Einteilung der nordeuropäischen Bronzezeit in sechs Perioden (Periode I–VI), ursprünglich auch für Mittel- und Westeuropa vorgeschlagen, hat bis heute Bestand. Um zu absoluten Zeitansätzen für Mittel- und Nordeuropa zu gelangen, erforschte Montelius die vorklassische Zeit Italiens und Griechenlands, seine Ergebnisse sind in mehreren Monumentalwerken veröffentlicht.

Arthur Evans grub seit 1900 auf Kreta und erforschte die minoische Kultur. Von 1900 an arbeitete er jedes Jahr in Knossos, im mutmaßlichen Palast des auch bei Homer erwähnten Königs Minos. Die zwischen 1921 und 1936 von ihm unter dem Titel *The Palace of Minos at Knossos* in London publizierten fünf Bände sind bis heute grundlegende Arbeiten

zu diese
Ägäis, Ä
Oxford
fessor an
manns i
mykenis
auf den
richte ha
A
Wissense
zeit in l
wurde d
so daß e
eine Anl
päischen
möglich
notwend
betrieber
Gesellsch
die der V
versunke

Literatur: 1
Hardwick/
1996; Hän



3 Heinrich Schliemann (1822–1890), Gemälde von Sydney Hodges, 1877, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin

auch die Probleme, welche er sich selbst schuf. Trotz aller zeitbedingten Unzulänglichkeiten der Schliemannschen Ausgrabungsmethodik ist heute klar, daß er die Archäologie der ägäischen Bronzezeit und vor allem der mykenischen Kultur begründete. Viele seiner Hypothesen haben sich als richtig erwiesen. Schliemann schenkte seine »Sammlung Trojanischer Altertümer« der Stadt Berlin, die ihn 1881 zu ihrem Ehrenbürger ernannte. 1945 wurden die Goldschätze aus Troja, darunter der sogenannte »Schatz des Priamos«, nach Moskau (Puschkin-Museum) gebracht, wie erst 1993 bekannt wurde; sie spielen in der heutigen Debatte über Kunstraub als Kriegsbeute international eine wichtige Rolle, aber eine wesentlich andere als die spektakulären Entdeckungen Schliemanns.

Die dritte Forschergeneration der bronzzeitlichen Archäologie verkörpern beispielhaft der Schwede Oscar Montelius (1843–1921), der Engländer Arthur Evans (1851–1941)



4 Arthur Evans vor dem Nordeingang des Palastes von Knossos, Kreta, Griechenland

und der Grieche Christos Tsountas (1857–1934). Montelius entwickelte ein typologisches Raster, mit dessen Hilfe es möglich wurde, die bronzenen Artefakte anhand ihrer Formentwicklung relativ-chronologisch einzuordnen. Seine Einteilung der nordeuropäischen Bronzezeit in sechs Perioden (Periode I–VI), ursprünglich auch für Mittel- und Westeuropa vorgeschlagen, hat bis heute Bestand. Um zu absoluten Zeitansätzen für Mittel- und Nordeuropa zu gelangen, erforschte Montelius die vorklassische Zeit Italiens und Griechenlands, seine Ergebnisse sind in mehreren Monumentalwerken veröffentlicht.

Arthur Evans grub seit 1900 auf Kreta und erforschte die minoische Kultur. Von 1900 an arbeitete er jedes Jahr in Knossos, im mutmaßlichen Palast des auch bei Homer erwähnten Königs Minos. Die zwischen 1921 und 1936 von ihm unter dem Titel *The Palace of Minos at Knossos* in London publizierten fünf Bände sind bis heute grundlegende Arbeiten

zu dieser Kultur; sie greifen in der Auswertung auf die gesamte Ägäis, Ägypten und den Vorderen Orient aus. Evans wirkte in Oxford als Konservator am Ashmolean Museum und als Professor an der Universität. Tsountas war der Nachfolger Schliemanns in Mykene und Autor eines ersten Überblickswerkes zur mykenischen Kultur (1893). Seine wichtigen Ausgrabungen auf den Kykladen und seine exemplarischen Ausgrabungsberichte haben die frühkykladische Kultur bekannt gemacht.

Auf der Grundlage der Leistungen dieser berühmten Wissenschaftler werden bis heute die Forschungen zur Bronzezeit in Europa weiterbetrieben. In vielen Regionen Europas wurde die innere Chronologie dieser Epoche weiter verfeinert, so daß eine Synchronisation der einzelnen Zeitabschnitte sowie eine Anbindung an die historischen Abläufe der südosteuropäischen und vorderorientalischen Hochkulturen und Ägyptens möglich ist (vgl. Zeittabelle, S. 16–17). Sie liefert auch das notwendige Gerüst für die in den letzten Jahren zunehmend betriebenen Untersuchungen zur bronzzeitlichen Umwelt, Gesellschaft, Wirtschaft, Technik, zu Religion und Kult, ohne die der Wissenschaft eine Annäherung an die komplexe, heute versunkene Welt der Bronzezeit Europas nicht möglich ist.

Literatur: Müller-Karpe 1980; Demakopoulou 1990; Emlyn-Jones/Hardwick/Purkis 1992; Jensen 1992; Dani/Mohen 1996; Randsborg 1996; Hänsel, A./Hänsel, B., 1997



Schriftquellen und Archäologie. Homer, Linear B und die Archäologie

Katie Demakopoulou/Christiane Éluière/Jørgen Jensen/
Albrecht Jockenhövel/Jean-Pierre Mohen

Seit Beginn der archäologischen Forschung wird immer wieder die Frage gestellt, ob die beiden Epen Homers, die *Ilias* und die *Odyssee*, als Geschichtsquellen der Zeit vor Homer, also der Bronzezeit, gewertet werden können. Diese Frage wurde und wird von der Forschung, sei es von der Geschichtsforschung, der Sprachwissenschaft oder der Archäologie, kontrovers beantwortet. Für den bekannten britischen Althistoriker Moses I. Finley (in: Emlyn-Jones/Hardwick/Purkis 1992) kann Homer nur für seine Zeit sprechen, d.h. nur für das 8. Jahrhundert v. Chr., dem Zeitpunkt der schriftlichen Fixierung der beiden Epen, der bereits in die frühe Eisenzeit Griechenlands fällt. Für die Erhellung der davor liegenden Bronzezeit seien sie nur bedingt verwendbar.

Andererseits sind mittlerweile von der Archäologie sehr viele Fakten zusammengetragen worden, die belegen, daß sich in den Epen Homers teilweise eine vorarchaische Zeit spiegelt, bei der viele Elemente, auch aus der Sachkultur, der mykenischen Welt entstammen (etwa die Beschreibung der Eberzahnhelme). Daß der Trojanische Krieg nicht nur eine literarische Fiktion Homers, gespeist aus mündlich überliefertem, bronzezeitlichem Lied- und Sagengut, ist, sondern wirklich stattgefunden haben kann, belegen auch bronzezeitliche Schriftquellen aus dem Hethiter-Reich, in denen kriegerische Auseinandersetzungen an seiner Westgrenze geschildert werden. Mit einer solchen Konfliktlage ließe sich die archäologisch gesicherte Zerstörung der Schicht VI von Troja durch eine Brandkatastrophe in Verbindung bringen (s. auch Iakovidis, S. 203ff.).

Die Althilologie ist heute fast übereinstimmend der Auffassung, daß Homer in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. tatsächlich beide Epen verfaßt hat; dabei gilt die *Ilias* als älter als die *Odyssee*. Durch die bewußt eingesetzte Archaisierung der Erzählungen und indem er den Trojanischen

Krieg weit in die Bronzezeit zurückverlegte, wollte Homer den Geschehnissen eine lange Tradition verleihen. Dies wurde bereits von den Nachfolgern Homers gesehen. Der »Vater der Geschichtsschreibung«, Herodot, glaubte, daß Homer vier Jahrhunderte vor ihm gelebt habe, d.h. um das 9. Jahrhundert v. Chr., während Hesiod, er dichtete unmittelbar nach Homer um 700 v. Chr., den Trojanischen Krieg in das »eherne« (d.h. bronzene) Zeitalter datierte. Thukydides datierte die Ankunft der Dorier in Griechenland 80 Jahre nach dem Fall von Troja, also nicht später als das Jahr 1196 v. Chr., und in der *Suda*, einem byzantinischen Lexikon des 10. Jahrhunderts n. Chr., steht, die Einnahme Trojas sei 410 Jahre vor der ersten Olympiade erfolgt, d.h. um 1154 v. Chr.

Somit fallen die literarisch besungenen Kriegereignisse beim Kampf um Troja in die Zeit der mykenischen Palastkultur. Hethitische Texte, die das Land »Ahhiyawa« – das viele Forscher mit dem mykenischen Griechenland gleichsetzen – und vielleicht mykenische Könige und weitere Personen erwähnen, spielen auf Ereignisse am Ende des 14. Jahrhunderts an, die mit dem Trojanischen Krieg und der mykenischen Expansion in die Ägäis und nach Kleinasien erklärt werden könnten.

Daß die Brandzerstörung von Troja, Schicht VI, nur sie kommt aus chronologischen Gründen in Frage, tatsächlich eine Folge der Auseinandersetzung mit den mykenischen Griechen, den Achäern, war, ist durchaus möglich, jedoch kaum beweisbar. Der Brand könnte auch die Folge eines in den hethitischen Quellen erwähnten Erdbebens gewesen sein. Ohne diese Fragen endgültig beantworten zu wollen, bleibt doch die Tatsache, daß der in der *Ilias* erwähnte zeitliche Rahmen, der Trojanische Krieg, in der archäologischen Überlieferung wiedergefunden werden kann.

Die Archäologie lieferte bis heute Funde und Befunde aus der mykenischen und nachmykenischen Kultur, den sogenannten »Dunklen Jahrhunderten« (*dark ages*) der griechischen Frühgeschichte, die mit den Angaben Homers verglichen werden können, teilweise diese sogar illustrieren. Die Archäologie kann heute die alte These besser belegen, daß sich in der *Ilias* und *Odyssee* mehrere Kulturschichten trennen lassen. E. S. Sherratt (1992) hat in seiner doppelten – literarischen und archäologischen – Interpretation diese »Stratigraphie« unlängst noch einmal herausgearbeitet, die die Zeit vom 16. bis zum späten 8. Jahrhundert v. Chr. umfaßt.

In der ersten vorpalatialen und älteren palatialen Schicht (16.–13. Jahrhundert v. Chr.), die der Zeit des Trojanischen

1 Statuette einer »Göttin mit erhobenen Armen«, Gazi, Kreta, Griechenland, Ton, 13.–12. Jahrhundert v. Chr. (Kat.-Nr. 67)



Krieges entspricht, scheint die epische Überlieferung Peloponnes auszugehen; das Eisen wird erwähnt, da es gerade erst aufgekommen ist, eine Art Schilde. Der Krieger trägt einen mit Eberhauern geschmückten Langschwert und eine Lanze, einen breiten Turmschild und gelegentlich einen Helm, der bis an die Knie reicht (Typ Dendra). Er ist zum Zweikampf gerüstet, der als edler Zweikampf ausgetragen wird, zu dem er mit seinem zweirädrigen Streitwagen gefahren wird. Die zugehörigen Wohnanlagen sind in den mykenischen Palästen als komplexe Bauten mit flachen Dächern.

Die Zeit nach dem Untergang der mykenischen Kultur (12.–Anfang 8. Jahrhundert v. Chr.) zeichnet sich durch einen dynamischen Ablauf, deutlicher als der des regen Seehandels und der »phönizischen« Kultur. Eisen ist nun verbreitet. Als Bestattungsform tritt die Brandbestattung vor. Der Krieger trägt einen Turmschild, ein Schwert, zwei Speere und einen Helm. Er kämpft im Verband gegen einen frontalen

2 Votivdoppelaxt, Höhle von Arkalochori, Kreta, Griechenland. Gold, 15. Jahrhundert v. Chr. (Kat.-Nr. 74)



2 Votivdoppelaxt, Höhle von Arkalochori, Kreta, Griechenland, Gold, 15. Jahrhundert v. Chr. (Kat.-Nr. 74)

Krieges entspricht, scheint die epische Überlieferung von der Peloponnes auszugehen; das Eisen wird erwähnt, spielt aber, da es gerade erst aufgekommen ist, eine Art Sonderrolle. Der Krieger trägt einen mit Eberhauern geschmückten Helm, ein Langschwert und eine Lanze, einen breiten, den Körper deckenden Turmschild und gelegentlich einen Bronzepanzer, der bis an die Knie reicht (Typ Dendra). Er ist für den Nahkampf gerüstet, der als edler Zweikampf ausgetragen wird und zu dem er mit seinem zweirädrigen Streitwagen fährt bzw. gefahren wird. Die zugehörigen Wohnanlagen sind die frühen mykenischen Paläste als komplexe Bauten mit Treppen und flachen Dächern.

Die Zeit nach dem Untergang der mykenischen Kultur (12.–Anfang 8. Jahrhundert v. Chr.) zeichnet sich, vielleicht wegen ihres dynamischen Ablaufs, deutlicher ab. Es ist die Zeit des regen Seehandels und der »phönizischen« Einflüsse. Das Eisen ist nun verbreitet. Als Bestattungsform herrscht die Brandbestattung vor. Der Krieger trägt einen kleinen Buckelschild, ein Schwert, zwei Speere und einen Helm mit Hörnern. Er kämpft im Verband gegen einen frontalen, kollektiven



3 Doppelaxtförmige Objekte, Lundsbaekke, Seeland, Dänemark, Bronze, 14. Jahrhundert v. Chr. (Kat.-Nr. 180)

Angriff des Feindes. Die Wohnhäuser sind einfache Gebäude mit Satteldächern und ebenerdigen Räumen.

Die letzte Phase beginnt im 8. Jahrhundert v. Chr. und fällt in die Zeit der Abfassung der homerischen Heldengedichte. Es handelt sich ebenfalls um eine Zeit großer Aktivitäten, die zahlreiche Spuren hinterläßt und die Architektur der vorangegangenen Epoche weiterführt. Der Krieger kämpft nun als Hoplit zu Fuß, geschützt von seinem Helm, seinem Rundschild mit breitem Schildbuckel in Form des Gorgonenhauptes, einem knappen Panzer und Beinschienen; er trägt zwei Lanzen. Er wohnt nun nicht mehr in einem Palast, sondern in einem schlichten Haus, von dem man Grundrisse aus zeitgleichen griechischen Siedlungen kennt.

Ein Rückgriff auf die Archäologie, mit dessen Hilfe die poetischen Anspielungen der *Ilias* und der *Odyssee* erklärt werden sollen, scheint möglich, jedoch unter der Bedingung, daß eine kritische Analyse der Texte ihre unterschiedlichen Entstehungsbedingungen seit dem Ende der Bronzezeit berücksichtigt. M. Rowlands schrieb 1980: »Wir müssen davon ausgehen, daß die Homerischen Epen das Ergebnis einer langen Tradition mündlicher Überlieferung sind, die stets zur Vermittlung des

aristokratischen Ideals gedient hat, zu welcher Zeit und in welcher Form auch immer, und sie können zu keiner Zeit gänzlich mit einer Realität übereingestimmt haben, über die uns allein die archäologischen Funde unterrichten können.»

Die Ausstellung möchte daher zunächst auf der Grundlage archäologischer Funde aus der europäischen Bronzezeit eine Annäherung an die Welt Homers vermitteln, wie er sie in seinen Epen vor uns erstehen läßt. Odysseus lernte auf seinen märchenhaften Irrfahrten weite – bekannte und unbekannte – Teile des Mittelmeers (und vielleicht sogar des Atlantiks) kennen. So ist es reizvoll, aus der europäischen Bronzezeit und der beginnenden Eisenzeit, d.h. der Zeit des 2. und beginnenden 1. Jahrtausends v.Chr., die archäologischen Funde exemplarisch zusammenzustellen, die die bronzzeitliche Welt der Helden Homers illustrieren können.

Die Helden Homers waren Könige und Adlige des mykenischen und vorklassischen Griechenland. Wie groß der Machtbereich der einzelnen Herrscher gewesen ist, sei dahingestellt. Ihre Stellung in der Gesellschaft ist stets eine besondere gewesen. Die Welt der Adligen repräsentiert sich in kostbarem Besitz, den die Fürsten auch untereinander austauschten (sogenannter Gabentausch), und in ihren Wohnanlagen, den Palästen. So besteht keine Schwierigkeit, die reichen Gräber der mykenischen Kultur, z.B. die Schachtgräber von Mykene, die Kuppelgräber von Mykene, Pylos oder Orchomenos, und die Kammergräber, z.B. von Dendra, mit dieser Gesellschaftsschicht zu verbinden. Sie verschwand mit dem Ende der mykenischen Kultur im 12. Jahrhundert v.Chr., als die »Dunklen Jahrhunderte« in Griechenland anbrachen. Erst zur Zeit Homers, im 8. Jahrhundert v.Chr., sind wieder reicher ausgestattete Gräber faßbar, so z.B. in Argos. Das unlängst entdeckte Adelsgrab von

Lefkandi aus dem 11.–10. Jahrhundert v.Chr. weist jedoch auf die große Quellenlücke hin, die zwischen diesen Perioden besteht.

Außerhalb der Ägäis gibt es in vielen Gebieten Europas archäologisches Fundgut der gesamten Bronzezeit, vor allem reich ausgestattete Grabanlagen sowie kostbare Fundstücke, die mit Häuptlingen, Adligen oder »Königen«, d.h. mit der gesellschaftlich führenden Schicht, in Verbindung gebracht werden. Manche Gegenstände weisen auf weitreichende Verbindungen während der europäischen Bronzezeit hin, so daß sich die Frage stellt, ob die Kontakte der Adligen Europas untereinander – seien sie direkter oder indirekter Art – nicht viel enger waren, als wir bisher angenommen haben. Odysseus als früher Entdecker mag hier stellvertretend als Mittler zwischen den adligen Höfen Europas stehen, daher sein Name im Titel der Ausstellung.

Dem Charakter der archäologischen Überlieferung entsprechend, kann die Vermittlung der bronzzeitlichen Welt Europas nur bruchstückhaft gelingen, wobei auch große Lücken in Kauf genommen werden müssen. Deshalb konzentriert sich die Ausstellung auf einzelne Bereiche der bronzzeitlichen Welt, die führende Gesellschaftsschicht und die Welt des Adels. Sie umfaßt fünf Hauptbereiche:

- Abenteurer, Kunsthandwerker und Reisende
- Die Helden und ihr Lebensstil
- Die Helden – Leben und Tod
- Die Götterwelt der Bronzezeit
- Die Geburt Europas.

Die Auswahl der Exponate illustriert diese Themen im einzelnen in ihrer historischen Bedeutung.



Literatur: Finley 1956; 1967; 1970; Rowlands 1980, S. 15, 55; Sherratt 1992; Emlyn-Jones/Hardwick/Purkis 1992; Carter/Morris

14 1995; Duchêne 1995; Ausstellungskatalog Rom 1996

4 Schild vom Herzsprung-Typ, Nackhälla, Halland, Schweden, Bronze, 9.–8. Jahrhundert v.Chr. (Kat.-Nr. 151)

Dörfer gezogen waren. Man wollte so viele Menschen wie möglich zusammenführen, manchmal waren, wie z.B. in Biskupin (Polen), auf einen knappen Hektar Fläche bis zu 105 kleine, stets gleiche Wohnhäuser gesetzt.

Doch was das gesellschaftliche Bedürfnis nach Sicherheit anbelangt, so mußte beim Planen und Bauen mit einem weichen, überschwemmungsgefährdeten Boden gerechnet werden. In der Bronzezeit wußte man in jeder Region Europas, wie mit den Problemen der Feuchtigkeit, der Wasserstandsschwankungen und des schwachen mechanischen Bodenwiderstandes umzugehen war: Hier hat man treibende, tief in die Kreide versenkte Pfähle verwendet (Chalain, Frankreich), dort die Spitzen der tragenden Pfähle in die Zapfenlöcher der Plattformen aus breiten Planken gerammt (Zug, Schweiz) oder ganze Häuser auf Pfahlroste mit oberhalb des Hochwasserniveaus liegendem Fußboden gebaut (Fiavé, Italien).

Der Zusammenhang zwischen diesen Pfahldörfern und den Trockenperioden in der Bronzezeit wird nun, zumindest im Raum nördlich der Alpen, sehr deutlich. Diese Dörfer wurden regelmäßig, besonders im Zeitraum zwischen dem 15. und dem 12. Jahrhundert v. Chr., bei Kälteeinbrüchen und Eisschmelzen überschwemmt und aufgelassen. Unter diesen schwierigen Umständen erscheint das Anlegen der Feuchtbodensiedlungen zur Zeit der Bevölkerungsbewegungen vom 18. bis zum 15. Jahrhundert und dann noch einmal vom 11. bis zum 9. Jahrhundert v. Chr. als eine durchaus folgerichtige Maßnahme.

Bronzezeitliche Burgen in Europa – Schutz der Territorien

Albrecht Jockenhövel

Zur minoisch-mykenischen Palastkultur sind außerhalb der Ägäis keine vergleichbaren Strukturen zu finden. Gleichwohl wird das außerägäische Siedlungswesen in weiten Gebieten durch einen wehrhaften Charakter geprägt, der strukturell dem der Kampfaffen entspricht. Die meisten Kernlandschaften Zentraleuropas waren in der Bronzezeit geprägt durch ein dichtes Netz von mit Mauern, Toren und vorgelagerten Wehrgräben versehenen Befestigungen. Aber auch hier gibt es regionale Unterschiede, denn z. B. im Nordischen Kreis der Bronzezeit oder auf den Britischen Inseln war diese Siedlungsform bis auf wenige Ausnahmen unbekannt.

In Mitteleuropa kommen befestigte Siedlungen nicht in allen Phasen der Bronzezeit vor; sie häufen sich in bestimmten »Burgenhorizonten«. Der erste liegt am Übergang von der Altbronzezeit zur Mittelbronzezeit, der zweite am Übergang zur jüngeren Bronzezeit und der dritte am Ende der Bronzezeit. Offenbar steht dieses säkulare Schwanken in Verbindung mit bestimmten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Rahmenbedingungen und deren Veränderungen.

Auch hinsichtlich der Größe der Burgen gibt es zeitliche Unterschiede. Während die frühen Befestigungen eine relativ kleine, bis zu 3 Hektar große Innenfläche aufweisen, sind die jüngeren wesentlich größer; Flächen bis zu 30 Hektar und mehr kommen vor. Leider stehen noch immer größere Grabungen in solchen Siedlungen aus, um ihre genaue Funktion zu klären. Immerhin gelang es zum Beispiel der slowakischen Forschung, die vielseitige Funktion der älterbronzezeitlichen Burgen etwas genauer zu beschreiben: Einige werden als Herrschafts- und Kultzentren, andere als spezielle auf bestimmte Handwerkszweige wie Töpferei, Knochen- und Hornverarbeitung sowie Metallverarbeitung ausgerichtete Siedlungen angesprochen.

In der Hügelgräberbronzezeit Mitteleuropas sind befestigte Siedlungen sehr selten. Erst am Beginn der Jungbronzezeit, dem Beginn der Urnenfelderzeit, werden vom Karpatengebiet Rumäniens bis nach Ostfrankreich, von den Alpen bis zum nördlichen Rand der Mittelgebirgszone und in das nordostdeutsche Tiefland ausgreifend in der dort verbreiteten Lau-

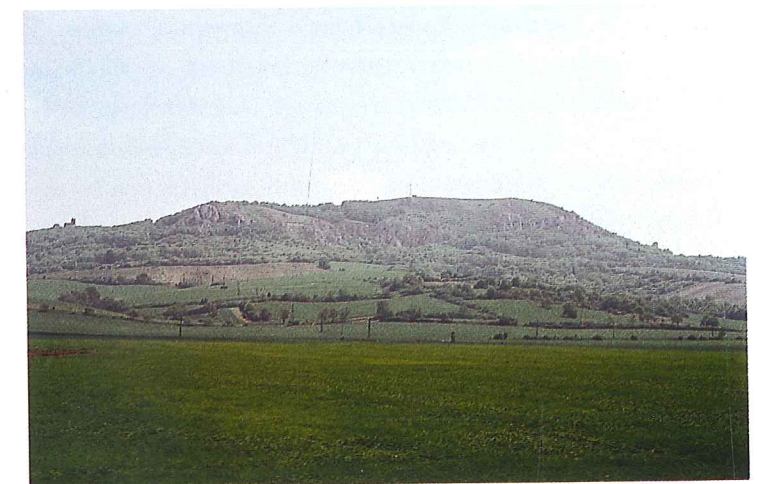
sitzer Kultur Ostdeutschlands und Polens befestigte Siedlungen in großer Zahl neu angelegt.

Die Burgen liegen zumeist auf von Natur aus geschütztem Gelände, so besonders auf Inselbergen, auf von der Ebene aufsteigenden Höhen oder auf von Flußläufen umgebenen Spornen. In den Seelandschaften Ostdeutschlands und Polens befinden sie sich auf hochwasserfreien Kuppen oder auf Spornen, die in den See vorspringen. Das örtliche Terrain bestimmt den ring- oder abschnittförmigen Verlauf der oft kunstvoll aus Stein, Erde und Holz konstruierten Wehrmauern, die heute zu »Wällen« zerfallen sind. Zwar sind Anlagen bis 100 Hektar seltene Ausnahmen, aber Flächeninhalte von einem bis 30 Hektar sind fast die Regel.

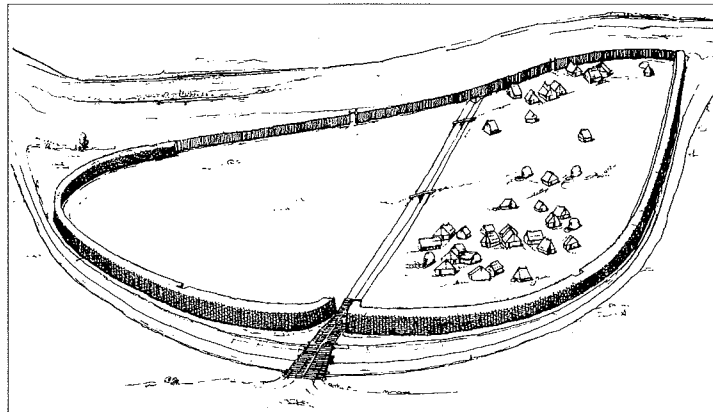
Fast alle bronzezeitlichen Befestigungen weisen ein reiches und oft wertvolles Fundgut auf; vielfach sind in ihrem



1 Ansicht des Bullenheimer Berges (Unterfranken/Mittelfranken). Die gesamte Höhe war durch eine heute verstürzte Holz-Erde-Stein-Mauer befestigt. Spätbronzezeit



2 Auf dem »Tafelberg« bei Klentnice (Mähren) lag in der Spätbronzezeit eine große, befestigte Siedlung.



3 Die Rekonstruktion der frühbronzezeitlichen Siedlung von Nitriansky Hrádok (Südwestslowakei) vermittelt einen Eindruck von der Größe und der inneren Struktur einer befestigten Anlage (etwa 15./14. Jahrhundert v. Chr.).

Innern Spuren einer dichten Bebauung nachgewiesen, die eine größere Bevölkerungszahl und ein längeres Wohnen am Ort belegen. So werden diese Anlagen, zu deren Errichtung viele Arbeitskräfte benötigt wurden, heute nicht mehr als Fluchtburgen, in die man sich in Krisenzeiten zurückzog, sondern als ständig bewohnte Siedlungen angesprochen.

Es ist bis heute noch nicht gelungen, die Wohnbauten der bronzezeitlichen Oberschicht nachzuweisen; solche Bauten hat es, im Gegensatz zu den reichen Bestattungen der Führungsschicht, vermutlich nicht gegeben. In vielen Befestigungen wurden umfangreiche Metallschätze entdeckt, zum Beispiel auf dem Bullenheimer Berg (Mittelfranken) (Abb. 1) oder in Blučina (Südmähren) mehr als ein Dutzend dieser Hortfunde. Diese Thesaurierung diente sowohl profanen als auch kultischen Zwecken.

Diese befestigten Siedlungen waren zugleich »Vororte« zugehöriger unbefestigter Siedlungen agrarischen Charakters. Als frühe »Zentralorte« schützten sie die zugehörigen Siedlungsgemeinschaften, die man in der Organisationsform mit einem »Stamm« vergleichen kann; ihr Schutzgebiet betrug in der Regel zwischen 50 und 150 Quadratkilometer.

Am Übergang zur Eisenzeit verschwanden die Befestigungen in weiten Teilen Zentralmitteleuropas. Die Ursachen hierfür sind noch unklar, jedoch dürfte auch eine nachhaltige Klimaverschlechterung, ein nasse und kalte Phase am Ende der Bronzezeit verantwortlich gewesen sein. Auf sie wird von der Forschung auch das Ende der nordalpinen »Pfahlbauten« zurückgeführt (vgl. Pétrequin, S. 70).

Der Mensch der Bronze

Michael Schultz

Seit jeher ist der Mensch von Umwelt, vor allem aber von Krankheit. Letztere haben maßgeblich die Entwicklungen beeinflusst, ohne daß dies bisher wissenschaftliche Forschung direkt belegt werden konnte. Archäologische, d.h. medizinische Untersuchungen von Skelettfunde ermöglicht es, die Rolle aufzuheben im Laufe der menschlichen Entwicklung bis in die frühgeschichtliche Zeit gespiegelt. Eine paläopathologische Untersuchung einer Krankheit, ihre Entstehung sowie ihre Verbreitung innerhalb einer prähistorischen Population zu erforschen. Darüber hinaus Ergebnisse einer paläopathologischen Untersuchung über die Lebensbedingungen des vor- und frühgeschichtlichen Menschen – und somit auch des Menschen – möglich. Auf diese Weise erfahren wir etliche Informationen von Ernährung, von Wohn- und von geographischen und klimatischen Gegebenheiten, von hygienischen Einrichtungen und von hygienischen Gesundheitszustand des damaligen Menschen.

Paläopathologie

Die moderne Paläopathologie, ein interdisziplinäres Forschungsfeld, ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld, das zunehmend innovativer Techniken bedient. Die Techniken der Paläopathologie (z.B. Röntgen, Rasterelektronenmikroskopie, Endoskopie) lassen – bei entsprechenden Erfahrungen – eine sehr genaue Diagnosestellung zu, die unsere Kenntnisse über die Ätiologie (Ursachen) und die Epidemiologie (Verbreitungshäufigkeit innerhalb einer Population) des vor- und frühgeschichtlichen Menschen erweitert. Deshalb und aufgrund des unterschiedlichen Zustandes menschlicher Skelettfunde, die von den Bodenverhältnissen bedingt sind (vgl. Schürmann), ist oft fehlende Möglichkeit, Untersuchungen